

Oberurseler Bürgerfreund

Allgemeiner Anzeiger für Oberursel u. Umgegend Amtl. Veröffentlichungs-Organ der Stadt Oberursel

Geldfrei Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der illustrierten Sonntagsbeilage. Abonnementspreis: Monat 40 Pfg. inkl. Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich RM. 1.20 erhaltbar. Beleggeld.



Insertionspreis beträgt für die Spaltige Bettzelle oder deren Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechend. Rabatt. Reklamen pro Zeile 45 Pfennig. Telefon Nr. 105 Geschäftsstelle: Ede Gartenstraße Telefon Nr. 109

Älteste und gelesenste Zeitung der Stadt Oberursel • Der amtliche Anzeigenteil wird in Oberursel auf Plakattafeln ausgehängt.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Aus dem Zuchtviehhof der Stadtgemeinde Oberursel i. L. ist ein schlachtreifer Vogelsberger Bulle aus freier Hand ohne Garantie zu verkaufen.

Schriftliche Angebote und zwar pro Pfund Lebendgewicht sind bis zum Montag, den 13. Dezember ds. Jrs. nachmittags 5 Uhr bei uns verschlossen einzureichen.

Der Bulle kann zwischen 11 und 4 Uhr im Bullenstall besichtigt werden.

Oberursel, den 6. Dezember 1915.

Der Magistrat. Füller, Bürgermeister.

Verpachtung von Fabrikräumen betr.

Die zu dem städtischen Besitztum, Marktplatz 1, (Ratskeller) gehörenden Fabriklokalitäten, in welchen bisher eine Maschinenfabrik betrieben worden ist, sind infolge Ablaufs der Mietzeit vom 1. Januar 1916 ab anderweitig zu verpachten.

Pachtangebote sind alsbald beim Magistrat, wofelbst auch jede weitere Auskunft über die Verpachtungsbedingungen usw. gegeben wird, einzureichen.

Oberursel, den 4. Dezember 1915.

Der Magistrat. Füller, Bürgermeister.

Weizenschrotausgabe betr.

Zur Schweinemästung sind der Stadt 50 Zentner Weizenschrot überwiesen worden.

Alle Personen, welche zum Empfang von Schrot laut Anmeldung berechtigt sind, wollen ihre Ausweisarten gegen Zahlung des Betrages (pro Pfund Schrot 16 Pfg.) am Samstag den 11. ds. Mts. vormittags zwischen 8 und 9 Uhr im Stadtkassenlokal in Empfang nehmen.

Die Ausgabe des Schrotes findet daran anschließend, also am Samstag den 11. cr. von 9 bis 12 Uhr vormitt. im Spritzenhause statt. Gefäße sind mitzubringen; für 1 Schwein werden 40 Pfund Schrot verabfolgt.

Oberursel, den 6. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung: Füller.

Im Seitenbau des städtischen Grundstücks Marktplatz 1 (Ratskeller) ist ab 1. Januar 1916 eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Küche und sonstigem Zubehör zu vermieten.

Die Mietbedingungen können im Stadthaus (Zimmer 9) während den Dienststunden eingesehen werden.

Oberursel, den 8. Dezember 1915.

Der Magistrat. Füller, Bürgermeister.

Montag, den 13. Dezember 1915, Vormittags 9 Uhr werden im Stadthaus (Zimmer Nr. 9)

1. Das Fahren des Leichenwagens,
2. Das Fahren des zweispännigen Bahnschlittens,
3. Das Abfahren des Koffers vom Bahnhof

öffentlich vergeben.

Oberursel, den 8. Dezember 1915.

Der Magistrat: Füller, Bürgermeister.

Ausschreibung.

der zum Pferde- und Rindvieh-Entschädigungsfonds für 1915/16 zu erhebenden Beträge.

Nach Beschluß des Landesausschusses vom 23. Sept. ds. Jrs. sind für das Rechnungsjahr 1915/16 von den beitragspflichtigen Tierbesitzern folgende Beiträge zu erheben:

1. Zum Pferde-Entschädigungsfonds, aus welchem die Entschädigung für Tollwut-, Rot-, Wild- und Rinderseuche und für milz- und rauhbrandkranke Pferde, Esel, Maulesel und Maultiere geleistet werden, 30 Pfg. für jedes dieser Tiere.
2. Zum Rindvieh-Entschädigungsfonds, aus welchem die Entschädigungen für Tollwut-, Maul- und Klauenseuche, Wild- und Rinderseuche, milz- und rauhbrandkranke und tuberkulöse Rindviehstücke und für milzbrandkranke Schafe geleistet werden, 40 Pfg. für jedes Stück Rindvieh. (Für Schafe werden besondere Beiträge nicht erhoben.)

Es wird dies den betreffenden Viehbesitzern mit dem Bemerkens zur Kenntnis gebracht, daß die Viehbestandsverzeichnisse zur Einsichtnahme und zum Zwecke der Verichtigung in der Zeit vom 1.—14. Dezember ds. Jrs. im hiesigen Stadthause (Zimmer 7) offen liegen.

Etwaige Reklamationen sind während der genannten Frist beim Magistrat vorzubringen.

Oberursel, den 22. November 1915.

Der Magistrat: Füller, Bürgermeister.

Kämpfe an der Westfront.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Dezember 1915. (WVB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Versuche des Feindes, uns den Erfolg östlich von Auberive streitig zu machen, scheiterten. Außer den Gefangenen sind dort drei Maschinengewehre in unsere Hand gefallen.

Nordöstlich von Souain wurde den Franzosen die Stellung auf der Höhe 193 von einer Ausdehnung von etwa 500 Meter entzogen. Vier Gegenangriffe wurden abge schlagen. Ein Offizier, hundertzwanzig Mann sind gefangen genommen, zwei Maschinengewehre erbeutet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wurden vereinzelt Vorstöße schwächerer russischer Abteilungen zurückgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Jpek wurden achtzig Geschütze und viel Kriegsgeschütz erbeutet.

Gestern sind über 2000 Gefangene gemacht worden. Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 8. Dez. (WVB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 6. Dezember 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Czartorysk vertrieb österreichische Landwehr härtere russische Erkundungsabteilungen. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschüßkämpfe an der Isonzofront waren gestern heftiger als in den letzten Tagen. Nachmittags schritt der Feind zum Angriff auf den Nordteil der Hochfläche von Doberdo. Gegen den Monte San Michele brach die italienische Infanterie in dichten Massen vor. Am nördlichen Hange des Berges gelang es ihr, in einen Teil unserer Front einzudringen. Unsere Truppen gewannen durch Gegenangriff in erbittertem Handgemenge ihre Gräben wieder vollständig zurück; im übrigen wurde der feindliche Ansturm durch Feuer unter schweren Verlusten der Italiener zurückgeschlagen. Auch im Abschnitte von San Martino scheiterten mehrere Vorstöße des Gegners. Abends wurde Sistrana von mehreren italienischen Torpedoschiffen beschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Angriffe gegen die montenegrinische Stellungen nördlich von Verane haben Erfolg. Wir erstürmten an mehreren Punkten die feindlichen Linien. Jpek ist vom Gegner gesäubert. Unsere Truppen erbeuteten 80 Geschütze, 160 Munitionswagen, 40 Automobile, 12 fahrbare Feldbatterien, einige Tausend Gewehre und viel anderes Kriegsgeschütz. Die Zahl der gestern von der Armee des Generals von Roewek eingebrachten Gefangenen übersteigt abnormals 2000 Mann. Unter ihnen befinden sich 300 Montenegriner. Die Arnauten nehmen überall an den Kämpfen gegen die Reste der serbischen Armee teil.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Seekrieg.

Wien, 8. Dez. (WVB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Eines unserer Unterseeboote hat am 5. ds. Mts. um 10 Uhr vormittags vor Salona einen italienischen kleinen Kreuzer mit zwei Schloten versenkt.

Flottenkommando.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 8. Dez. (WVB. Nichtamtlich.) Mitteilung des Hauptquartiers von gestern abend: An der Trakfront verhindern unsere Truppen den Feind durch kräftige Angriffe, sich in seinen befestigten Stellungen bei Kut-el-Amara vollständig einzurichten. Am

6. Dezember näherten sich unsere Truppen mittels eines sechs Stunden andauernden heftigen Angriffes erfolgreich der Hauptstellungen des Feindes. In diesem Kampfe nahmen wir ein Maschinengewehr und schossen ein feindliches Transportschiff durch unsere Geschütze in Brand. Wir stellten fest, daß der Feind infolge seiner Niederlage bei Selmanpa eine Menge Kriegsgeschütz vergrub und Geschütze, Gewehre und Munition in den Tigris warf. — An der Dardanellenfront beschloß uns der Feind bei Anaforta unter Mitwirkung seiner Schiffe mit Unterbrechungen aus verschiedenen Richtungen. Unsere Artillerie erwiderte und nahm die Lager, Schützengräben und Transporte mit Bedienungsmannschaften unter wirksames Feuer. Bei Ari Burnu ziemlich heftiger Kampf mit Bombenwerfern und Geschützen. Unsere Artillerie erwiderte kräftig und brachte einen Teil der feindlichen Batterien zum Schweigen, verjagte einen feindlichen Kreuzer, welcher sich Ari Burnu zu nähern versuchte, zerstörte feindliche Schützengräben und einen Teil einer Bombenwerferstellung. Bei Sedd-ul-Bahr ziemlich heftiges feindliches Feuer mit Geschützen, Bombenwerfern und Lufttorpedos. Unsere Artillerie erwiderte und brachte dieses Feuer zum Schweigen. — Von den anderen Fronten nichts zu melden.

Briefe vom serbischen Kriegsschauplatz.

Quartiere in Serbien.

Für den, der von der westlichen Front gewohnt war, sein Nachtlager in zierlichen, hellen Schlössern oder oft riesenhaften Hotels zu finden, ist die Ueberraschung in Serbien groß. In der kleinsten Bauernkneipe irgendwo in Deutschland ist man wohllicher versorgt als in dem Gasthof einer serbischen Stadt. Fenster, die, wenn sie nicht überhaupt zerbrochen sind, nicht schließen. Türen ohne Schlüssel und Riegel. Die Wände angelehnt mit der Ablagerung von Jahrzehnten. Kein Licht. Keine Klingel. Oder, wenn das alles da ist, ist es offenbar seit Jahren außer Betrieb. Das Wasser eine Brühe, die einem tausend Fieberkeime zu enthalten scheint.

Mein Quartier in der Königsstadt Belgrad war ein Uebergang. Ich denke jetzt daran zurück als an eine Art großstädtischen Paradieses. Obwohl die Bettwäsche, in die ich mich hineinlegen sollte, von einem oder wahrscheinlich mehreren Vorgängern benutzt war. Obwohl verdächtige kleine kreisrunde braune Flecke, wie sie von gewissen zedrückten Tieren entstehen, sich darin überall zeigten. (So daß ich nicht oft im Leben eine solche Freude empfunden habe wie jetzt über meinen, soeben in Temesvar erstandenen Schlafrock, den ich schleunigst ausbreitete.) Obwohl hundertjähriges Spinnwebzeug alle Ecken mit einem dichten schwarzen Filz ausfüllte. Obwohl Käfer aller Art und aller Farben über Wände, Decke, Boden, Tisch, Bett krochen. Obwohl man, wenn man eine Türflinke oder ein Treppengeländer anfachte, eine nasse und braungefärbte Hand zurückzog. Von manchen anderen Dingen sehr zu schweigen. Ich wurde damals krank vom bloßen Unlustgefühl.

Inzwischen habe ich, wie alle, mich längst dem Kriege hier unten und seinen besonderen Umständen angewöhnt. Wo man anfangs, als europäischer Mensch, nur Schmutz sieht, erkennt man bald, als Zugehöriger einer schnell vorrückenden Armee, darüber hinaus die Romantik der Abenteuerlichkeit. Im Westen sieht man für Wochen und Monate in einem Quartier fest, unter manchmal fast friedensähnlichen Umständen. Hier zieht man, wie mit Landsknechten alter Jahrhunderte, von Quartier zu Quartier, irgendwo länger als einen oder ein paar Tage gelassen, mit allen — Soldaten, Packpferden, Ochsenkarren — dem einen Ziel, dem zurückweichenden Feind, nachstrebend. Im Auto, zu Wagen, zu Pferd, zu Fuß. Man ist eine Welle im Strom. Man wird unendlich dankbar für nur eine Ede unter trockenem Dach, unendlich dankbar für eine Armlast einigermaßen sauberen Heues, auf die man sich legen kann, unendlich dankbar für eine Schüssel, einen Teller, einen Krug voll Wasser, das man sich über Gesicht und Hände schütten kann. Hat man das alles — wie viel ist es! — so hat man Kraft, sich ebenso dankbar all den besonderen Umständen eines Quartiers hinzugeben, die über die Schlaf- und Waschelegenheit hinausgehen. Und findet Glück darin, einmal anders zu leben als immer.

Mladenovac.

Bis zu diesem Ort, den ein Kraftwagen auf einer halbwegs europäischen Straße in einer leichten Stunde erreichen würde, hat unsere Kraftwagenkolonne den Auftrag, am ersten Tag durch den Schlamm der Straße sich durchzubohren. Unser Wagen hält um 4 Uhr nachmittags, nachdem er um 7 von Belgard abgefahren ist, mitten zwischen den niedrigen weißen Häusern des Ortes. Wir steigen aus, um die übrigen Wagen zu erwarten. Links unten der kleine Bahnhof mit umgestürzten Wagen, rechts oben die griechische Kirche mit Doppelkreuz. In einer halben Stunde (wir sind sehr östlich) ist es ganz plötzlich Nacht. Von der Kolonne fehlt noch die Hälfte.

Wir gehen durch Nacht und Regen, um uns unser Quartier anzusehen. Der Oberleutnant, der Zahlmeister, ich. Gehen ist falsch gesagt. Wir warten, schieben und ziehen an den Schuhen bei jedem Schritt kopfgroße Ballen von Lehm mit hoch. Wir leuchten uns mit den kleinen Lichtkreisen von Taschenlampen und Kerzen durch Dreck, Hecken, Ställe. Ein Mütterchen kommt uns entgegen, nicht wild, nicht tückisch, wie man in Deutschland annehmen möchte, wo man gelesen hat, daß Frauen und Kinder aus Schützengräben und Häusern mitschießen. Sondern freundlich wie nur irgendein Großmütterchen in Nordfrankreich. Sie bringt Holz, macht Feuer. Der Zahlmeister bringt ein Ende Wurst und — das Seltsamste und darum Kostbarste in Serbien — ein Stück Brot. Wir sitzen um den Ofen, trocknen die Füße, essen aus der Hand. Sogar eine halbe Flasche Mosel findet sich. Wir trinken reichlich, ohne Glas, aus der Flasche. Sie hat mir ein Wein so gemundet. Wir erzählen uns, horchen dabei nach außen, ob die fehlenden Wagen ankommen. Ein Fahrer kommt, meldet: noch vier sind ausgeblieben. Nach einer Stunde kommt die letzte Meldung, daß zwei draußen in Nacht und Schlamm liegen und nicht weiterkönnen. Vielleicht morgen, vielleicht in vierzehn Tagen.

Das Schicksal aller Fahrzeuge auf dieser Straße.

Ist so ungewiß wie das Schicksal von Schiffen auf dem Meer.

Wir haben, wahrhaft Könige, jeder ein Eisenbett mit Matratze. Wir legen uns in den Kleidern hin, decken uns mit den Mänteln zu. Die Tür bleibt offen, die Waffen zur Hand. Unser Haus liegt einzeln, am Ende des Ortes, durch Dreck, Nacht, Acker getrennt von allen übrigen Häusern.

Nachts, im Halbschlaf, wacht man auf, hört draußen tappende Schritte, das leise Öffnen von Türen, das Flüstern serbischer Männer. Man sieht Bilder von Ueberfall vor sich, fühlt nach der Waffe, schläft übermüdet wieder ein.

Am Morgen Sonne. Der gelbe Dreck draußen erscheint dadurch unwirklich so lange, bis man zum Brunnen geht und wieder bis fast zu den Knien hineinsinkt. Das Mütterchen führt uns ihr Entleerndes zu, dem wir durch das schwarze Haar streichen. Sie fragt um das deutsche Wort für Wasser, lehrt mich das serbische Grußwort beim Abschiednehmen. Ich wende es gleich an; sie hebt, mit einer schönen merkwürdigen Gebärde, die Hand zur Stirn und neigt sich. Die junge Frau zeigt sich — ob zufällig? — zum erstenmal, die Treppe draußen hinaufkommend. Ihr Mann ist bei der Armee. Bleich, stumm hat sie nur einen Blid voll Haß.

Die Kolonne hat nur den Auftrag mich zu befördern, aber nicht, mich zu befestigen. Ich habe, durch den Westen verhöhnt, nicht das Geringste in meinen Taschen. Kein Laden in ganz Serbien ist geöffnet. Mit einem Sack voll Gold ist man hier so arm wie in der Wüste. Ich gehe wie ein Bettler, um mir Nahrung zu suchen. Der Koch der Kolonne — in einem Raum hantierend, der die Werkstatt eines kleinen Schusters gewesen sein mag und in westfälischem Platt schimpfend, daß er auf Befehl die-

sen behaglichen Raum mit einem andern vertauschen soll — schenkt mir Kaffee, Brot, Käse. Ich erhalte noch etwas mit für die weitere Fahrt. So glücklich, daß ich singen möchte, gehe ich den Hügel zur Kirche hinauf, sehe in das waldlose, florentinisch gehügelte serbische Land, setze mich auf einen Baumstamm, während eine endlose Reihe von Packpferden an mir vorbeizieht, fühle die südlich warme Sonne auf den Händen und schreibe dies.

(W. S.)

Lokales.

Als Schöffen sind für das Geschäftsjahr 1916 von Oberursel folgende Herren ausgelost worden: Kaufmann Engelbrecht Guttman, Buchhalter Jakob Fuchs, Werkmeister Heinrich Homm, Schlosser Paul Kunath, Installateur Wilhelm Müller, Kaufmann Christian Kaufenbarth 2, von Oberstedten: Tiefbauunternehmer Jakob Herzberger.

† Theater. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich findet am kommenden Sonntag den 12. ds. Mts. im Saale „Zur Kaiserliche“ dahier eine vaterländische Schauspielaufführung zum wohltätigen Zwecke statt. Zur Darstellung gelangt das berühmte historische Schauspiel „Königin Luise oder die Rose von Magdeburg“. Die Hälfte des Reinerlöses ist für die hiesige Kriegsfürsorge bestimmt. Da Herr Theaterdirektor J. Breiholz, ein sehr guter Ruf vorangeht und für den angegebenen Zweck bereits mehrere tausend Mark durch ihn abgeführt wurden, wollen wir nicht verfehlen auf das Unternehmen hinzuweisen.

† Der Verein für Geschichte und Altertumskunde in Bad Homburg hielt am Montag seinen zweiten Vereinsabend. Die „Kreiszeitung“ schreibt hierüber folgendes: Nach einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden ergriff Herr Direktor Koulén, Oberursel, das Wort zu seinem Vortrage über „Oberurseler Kriegsschicksale“. Redner streifte ganz kurz die Streitigkeiten Oberursels mit Homburg, die Revolutionsunruhen im Jahre 1848, die Religionskämpfe, den Oberurseler „Büchdruckerkrieg“ in der Reformationszeit und den „Gewerbekrieg“ und ging dann tiefer ein auf die Kriegsschicksale Oberursels im 30jährigen Kriege. In fesselnder Weise schilderte er wie die Stadt bald von den Kaiserlichen, bald von den Evangelischen, bald von den Schweden gebrandschatzt und zerstört wurde, so daß das ganze gewerbliche Leben vernichtet schien. Nachdem sich die Stadt durch den Einfluß seiner Bewohner wieder etwas erholt hatte, brachen neue Kriegsschicksale in den Raubkriegen über sie herein. Auch die Schlesischen Kriege, sowie die Koalitionskriege brachten der Stadt unsagbares Elend, indem sie bald von diesen, bald von jenen Truppen geplündert wurde. Redner bezeichnete es mit Recht als einen Beweis innerer Kraft, daß die Stadt trotz so vieler Leiden sich erhalten, ja sogar weiter entwickelt habe. In der an den Vortrag anschließenden Aussprache, machte Herr Direktor Blümlein interessante Mitteilungen über die Waffenfabrikation in Oberursel, und Herr Baurat Jakob zeigte an Hand eigener Urkunden, daß Homburg ähnliche Leiden zu ertragen hatte wie Oberursel. Zum Schluß machte er noch einige Angaben über die Bauzeit der Oberurseler katholischen Kirche. Der nächste Vortrag wird im Januar stattfinden.

† Vom Frankfurter Viehmarkt. Abermals ein leerer Schweinemarkt war heute. Nur 303 Tiere waren aufgetrieben, die natürlich zu den festgesetzten Höchstpreisen raschen Absatz fanden. Die einheimischen Metzger hatten ihre liebe Not, für Geld und gute Worte das eine oder andere Stück Vieh zu erobern. Schlagen sie nicht gleich zu, so war sofort ein anderer Liebhaber da, der gerne den geforderten Preis zahlte. Es ist hier ebenso wie auf dem Wiesbadener Markt das große Pech, daß so viele Großhändler von außerhalb da sind und das wenige vorhan-

dene Vieh zu hohen Preisen aufkaufen. Sogar von Köln kommen die Großhändler hierher. Größere Aussichten zur einigermaßen erforderlichen Deckung ihres Bedarfs hatten die ansässigen Metzger, wenn hier, ebenso wie bei anderen Produkten, dem Verkauf nach außerhalb Grenzen gesetzt würden. Der Auftrieb an Rindern war auf dem hiesigen Markt nach längerer Zeit wieder etwas besser: 3045 Stück, das waren über 600 mehr als vor 8 Tagen. Die Preise gingen trotzdem nur wenig zurück.

† Unbeleuchtete Wagen. Der Gouverneur der Festung Mainz gestattet die Fortlassung der Beleuchtung an allen nur Schritt fahrenden Last-Fuhrwerken, doch müssen die Pferde dafür eine helltönende Glocke anhängen haben. Die entgegenstehenden Polizeivorschriften treten außer Kraft.

† Beschlagnahme von Baumwolle usw. Mit dem 7. Dezember tritt eine neue Bekanntmachung betreffend Verarbeitung, Veräußerung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollabfällen und Baumwollgespinnsten (abgekürzt: Spinnverbot) in Kraft. Durch diese Bekanntmachung erfahren die Anordnungen der bisher in Geltung gewesenen Bekanntmachung betreffend Verarbeitung, Verarbeitung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen und Baumwollgespinnsten — W. II. 2548/7. 15. R. R. A. — Änderungen. Von der alten Bekanntmachung bleiben lediglich die Beschlagnahme von Baumwolle und Baumwollabgängen, welche sich im Besitz von Nichtverarbeitern befinden, sowie die Beschlagnahme, Verwahrung und Bezeichnung der in den Baumwollspinnereien in der Zeit vom 14. August 1915 bis 4. September 1915 aus Baumwolle und Baumwollabgängen hergestellten Gespinste bestehen. Im übrigen ist die bisherige Bekanntmachung aufgehoben. Die neue Bekanntmachung beschlagnahmt Baumwolle, Baumwollabgänge, Baumwollabfälle und Kunstbaumwolle. Trotz der Beschlagnahme bleibt aber die Veräußerung und Verarbeitung von Baumwollabfällen (mit Ausnahme von Strippen und Kämmlingen), sowie von Kunstbaumwolle gestattet, jedoch ist ihre Verarbeitung an eine Betriebs-einschränkung geknüpft. Die Veräußerung von Baumwolle, Baumwollabgängen, Strippen und Kämmlingen ist nur von Selbstverarbeitern zulässig. Bezüglich Baumwolle, Baumwollabgängen, Strippen und Kämmlingen verbleibt es bei dem bisherigen Verarbeitungsverbot, das in der Bekanntmachung näher geregelt ist. Eine wesentliche Änderung tritt aber dadurch ein, daß den Baumwollspinnereien gestattet wird, Baumwolle, Baumwollabgänge, Strippe und Kämmlinge zu bestimmten Gespinnsten in der Zeit vom 7. Dezember bis 29. Februar 1916 auch ohne Belegchein zu verarbeiten. Es wird jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Frist für diese den Baumwollspinnereien gewährte Ausnahme vom Verarbeitungsverbot durch Verfügung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums abgekürzt werden kann. Die in dieser Zeit ohne Belegchein hergestellten Gespinste sind beschlagnahmt und dürfen nur gegen ordnungsmäßigen Belegchein ausgeliefert werden. Außerdem ist über Menge, Art und Nummer der mit oder ohne Belegchein erzeugten Gespinste eine monatliche Anzeige (zum ersten Mal am 31. Dezember 1915) an das Webstoffmeldeamt des Königlich Preussischen Kriegsministeriums zu erstatten. In jedem Falle dürfen aber die Baumwollspinnereien, soweit ihnen das Verarbeiten von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollabfällen jeder Art und Kunstbaumwolle gestattet ist, monatlich nicht mehr als 30 v. H. derjenigen Rohstoffmenge verspinnen, welche die Betriebe in der Zeit vom 1. April 1914 bis 30. Juni 1914 im monatlichen Durchschnitt verarbeitet haben. Nur bei denjenigen Baumwollspinnereien, welche ausschließlich Baumwollabfälle (ohne Strippe oder Kämmlinge) oder Kunstbaumwolle verarbeiten, beträgt die zur Verarbeitung zugelassene Rohstoffmenge 60 v. H.

Unter feindlichen Fahnen.

Aus den Erlebnissen eines alten Blücherhusaren von Ludwig Blümle.

5. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sehr bald war denn unsere vom Nemen her mitgebrachte, auf 14 Tage berechnete Ration an Mehl, Zwiebad und Reis verzehrt und wir sahen uns gezwungen, was wir brauchten, aus der Gegend zu requirieren. Bei solchen Beutegügen, die bei uns zur Aufrechterhaltung der Manneszucht stets unter Führung eines Offiziers unternommen, bei den Franzosen aber vielfach in gewohnter zügelloser Weise betrieben wurden, machten die uns nie aus den Augen lassenden Kosaken ihre ersten Gefangenen.

Nach ein paar starken Märschen erreichten wir am 28. Juni Wilna, wo wir bestimmt auf eine Entscheidungsschlacht gerechnet hatten. Es kam nicht dazu; die wenigen Russen der Besatzung machten sich, ohne wesentlichen Widerstand zu leisten, aus dem Staube und wurden von unserer Kavallerie-Division sofort verfolgt. Bei dem feierlichen Einzug in die Stadt hatte unsere Brigade den Vorzug, als erste einzurücken. Hinter uns folgten die Gar-den. Der Kaiser stand am Tor und wurde mit lautem „Vive l'Empereur!“ begrüßt. Wir Husaren ritten allein schweigend vorüber, wie es unser Ehrgefühl gebot. Nach dem Grunde befragt, erklärte unser Major v. Zieten, die Husaren verstanden als Märker und Pommern kein Französisch. Hinter Wilna bezogen wir am Rande eines großen Fichtenwaldes ein Vivak, und wer viel Geld besaß, brauchte keine Not zu leiden, denn es fehlte nicht an jüdischen Händlern, die Sonntagsbrot, Wein, Branntwein, Reis, Rüsse, Zwiebeln usw. für unverschämte Preise anboten. Ich mußte mich mit dem begnügen, was ich noch im Brotbeutel trug. Aber Heinrich Rabe, der eine mit Friedrichsdors und Dukaten gespickte Geldbörse um den Leib trug — woher die vielen Goldstücke stammten, vermag ich nicht zu sagen — schwelgte im Vollen. Er dachte

nicht daran, mit jemand zu teilen, darum besaß er auch nur noch sehr wenige Freunde.

Da hinter Wilna die Fühlung mit dem Feinde gleich wieder verloren gegangen war, so wurden zur Aufklärung zwei starke Kolonnen aufgegeben, unter denen sich auch unser Regiment befand. Es ging in Eilmärschen vorwärts, und da es fünf Tage hintereinander in Strömen regnete, so waren bei dem aufgeweichten Boden die Strapazen ganz ungeheuer. Nachher folgte dann eine Gewitterzeit mit immer wiederkehrenden Wolkengüssen, die eine schier unerträgliche Hitzeperiode ablöste. Elendere Wege, als dort in den endlosen Fichtenwäldern, habe ich niemals vorher und nachher kennen gelernt.

Am 3. Juli gelangten wir endlich nach Romai, marschierten in Eilmärschen weiter auf die Disna zu und glaubten zwei Tage später den Feind erreicht zu haben. Am Nachmittag stieß unsere Vorhut denn auch wirklich auf russische Truppen, die sich aber sofort über den Fluß zurückzogen und die Brücke in Brand steckten. In dem jenseits gelegenen Kosjany setzte der Feind sich fest und wir erkannten recht wohl, daß ein Angriff mit großen Schwierigkeiten verknüpft sein würde. Der Ort war nur durch Passieren einer hart an der brennenden Brücke vorüberführenden Furt zu erreichen. Dennoch setzte sich der französische General Jacqueneau sofort an die Spitze des 16. Chasseur-Regiments und sprengte in die Disna, den Uebergang zu erkämpfen. Doch wohlverbarrikadiert, wie sie waren, eröffneten die Russen ein so heftiges Feuer, daß Roß und Reiter sehr bald ins Wasser gerieten und in größter Unordnung zurückwichen. Der Uebergang schien ganz unmöglich. Im übrigen dünkte uns dieser auch höchst überflüssig und wir hofften, endlich Ruhe zu empfinden, zumal es bereits zu dämmern begann. Trotzdem erging in unser Regiment, das hinter polnischen und französischen Truppen am äußersten Ende der Kolonne hielt, der Befehl zu einem zweiten Angriff. Das sollte jedenfalls eine Probe auf unsere Zuverlässigkeit sein.

In Zugkolonne trabten wir also der Furt zu. Bis dahin hatte ich noch nicht im Feuer gestanden, wenn ich auch wohl gelegentlich der Verfolgungen schon blaue Wunden pfeifen hörte. Dies sollte somit meine Feuertaufe werden. Galt es freilich, im Sold des Unterdrückers die Klinge zu schwingen, so war ich doch, wie fast alle Kameraden, fest entschlossen, meiner Truppe Ehre zu machen. Ich gedachte der Helden von Stolberg, gedachte Trudzens und befahl Gott meine Seele.

Da knattert uns eine Salve entgegen. Ein Kugelhagel schlägt in unsere Reihen, die Pferde bäumen sich hoch auf und wir stützen einen Augenblick. Doch an ein Zurück denkt kein braver Husar. Der Leutnant v. Barde springt als Erster in den Fluß. Ihm folgen voll Heldenmut Unteroffizier Schwarz, Leutnant v. Dobe, Unteroffizier Krause und Husar Lüpke. Solch' ein Beispiel muß alle andern mit fortreißen.

Es geht vorwärts trotz des Kugelregens. Nur wenige bleiben in der recht schmalen Furt, die meisten verfehlen diese, geraten in Morast und Untiefen, und die Lage wird eine äußerst kritische. Eine Kugel streift mein Bändel, eine zweite schlägt an meinen Säbel, daß dieser mir zweifellos aus der Hand gerissen wäre, wenn der Faustriemen ihn nicht gehalten hätte. Und nun bäumt mein mit den Hinterbeinen im Sumpf watender Brauner plötzlich hoch auf und überschlägt sich. Eine Kugel ist ihm durch die Stirn gedrungen. In dem allgemeinen Gedränge wäre ich, da es mir unmöglich ist, rechtzeitig aus dem Sattel zu kommen, ganz gewiß ums Leben gekommen und im Sumpf von den Husaren zertreten worden, hätte mein treuer Kamerad Schmidt, der neben mir ritt, mich nicht mit einiger Lebensgefahr aufgefangen. Ich komme also glücklich aus den Steigbügeln, halte mich an der Wähne meines Pferdes und gelange unverfehrt, wenn auch etwas zerschunden, ans andere Ufer, wo ich mich sofort auf den ersten besten reiterlosen Gaul werfe.

(Fortsetzung folgt.)

Der Rhein steigt stark. Nach dem monatelangen niedrigen Wasserstand (noch am Donnerstag zeigte der Pegel nur 10 Zentimeter über Null) machen nun die Folgen der plötzlichen Schneeschmelze auch den Mittellauf des Flusses bemerkbar. Am Samstag übersteigt der Wasserstand bei Mainz das Mittelmaß mit 50, am Sonntag die Hochwassergrenze von 220 Zentimeter. Montag wurde der Stand von 230 überschritten. Dabei hält das Steigen des Oberrheins noch an. Rhein und Ridda sind bisher nur unbedeutend geschwollen.

Eine kirchliche Körperschaft gegen die Preistreiber. Die Weinburger Diözesanversammlung nahm folgende Entschließung an: Bis zu den höchsten Stellen des Reiches ist zugestanden worden, daß sich in unserem wirtschaftlichen Leben vielfach wucherische Gesinnung betätigt. Es ist verständlich, daß dadurch eine tiefe Unruhe und Verbitterung hervorgerufen worden ist. Die Diözesanversammlung richtet darum in dankbarem Hinblick auf die unermüdete Opferbereitschaft der Brüder draußen die evangelischen Glaubensgenossen des Reiches die eindringliche Bitte und Mahnung, die Notlage des Krieges nicht um Geldes und Gewinnes willen auszunutzen, sondern mit allen Mitteln beseitigen zu helfen.

Zentrumsantrag betr. Erhöhung der Mannschafte. Vom Zentrum ist im Hauptauschuß des Reichstages beantragt worden, durch zweckentsprechende Anordnung in der Kriegsbefehlsordnung tunlichst Mittel zu schaffen, um die Löhnung der Mannschaften vom 1. Januar 1916 ab um 50 Prozent erhöhen zu können.

Schnapsverbot in den Bahnhofswirtschaften. Wie bekannt, hat der Chef des Feldpostbahnhofs vor einiger Zeit sämtlichen Bahnhofswirtschaften im deutschen Reich den Ausschank von Spirituosen sowohl an Militär- wie an Zivilpersonen verboten. Der Verein der deutschen Bahnhofswirtschaften hat mit einer Eingabe an die Behörden bereits erreicht, daß das Verbot in Bayern, soweit Zivildienstliche in Betracht kommt, aufgehoben wurde. Vorläufiglich wird das Verbot auch in den anderen Bundesstaaten wieder aufgehoben und nur noch für Militärpersonen bestehen bleiben.

Militärische Vorbereitung der Jugend. Am 3. und 4. Dezember hielt Erzengel Schuch aus Wiesbaden, der militärische Vertrauensmann des 18. Armee-Korps, der die Oberleitung über 270 Jugendkompanien im Regierungsbezirk Wiesbaden, sowie in den Kreisen Hanau und Gelnhausen hat, in Frankfurt am Main einen Lehrgang für die Kreisjugendpfleger und Leiter der Jugendkompanien der vorgenannten Kreise ab. Der Kursus, der die Teilnehmer in das neue Richtlinienbuch einführen sollte, war sehr gut besucht und brachte den Teilnehmern vielseitige, wertvolle Anregungen zur weiteren Arbeit an der Jugend. Im Anschluß an den Kursus hat sich eine lose Vereinigung der Kreisjugendpfleger gebildet.

Eine Aufnahme der Vorräte an Kaffee und Kaffeezusatzungen, Thee und Kakao findet am 3. Januar statt. Die näheren Bestimmungen sind aus dem Reichsanzeiger zu ersehen.

Unbekannte Kriegsoffer der Presse. Die Presse ist der Dessenlichkeit. Sie liegt jeden Tag vor unzähligen Augen offen da. Und doch weiß das große Publikum von ihr selber herzlich wenig. Man kennt eben nur die Neuheiten der Presse, nicht sie selbst. An den irtümlichen Anschauungen darüber, was die Presse im Kriege leistet und welche zum Teil ungeheuren Opfer sie ihm bringt, erkennt man das immer wieder. Häufig ist man im Publikum sehr erstaunt und lächelt ungläubig, wenn man hört, daß die Presse überhaupt Opfer bringt. „Sie verdient doch so viel!“, heißt es dann wohl: „Extra-Ausgaben werden verkauft, viel mehr Leute als sonst lesen und bestellen die Zeitung — das Geschäft muß doch glänzend stehen!“ Das Bild sieht in Wahrheit ganz anders aus. Wichtig ist, daß viele Sonderblätter verkauft werden, wichtig auch, daß viele Zeitungen ihre Leserschaft vergrößern konnten. Aber richtig ist ferner, daß die überaus entstandenen Mehreinnahmen bei weitem nicht die durch den Krieg gesteigerten Mehrausgaben aufwiegen. Die Geschäftswelt gibt seit dem Kriegsbeginn viel weniger Aufträge auf als früher, teilweise aus übertriebener Zurückhaltung, teilweise aus Not. Und die Anzeigen-Einnahme ist das Rückgrat jeder Zeitung; geht sie wesentlich zurück, dann gerät der Haushalt ins Schwanken, wenn er nicht über bedeutende Reserven verfügt. Nun dauert aber der Krieg schon so lange, daß auch starke Reserven aufgezehrt sind. Es werden nicht mehr viele Blätter vorhanden sein, die unbesorgt aus dem vollen schöpfen können. Dagegen können wir sehr viele, die — überhaupt nicht mehr da sind. Was sagt das Publikum dazu, daß schon zu Beginn des zweiten Kriegsjahres 1915 etwa 1200 deutsche Tageszeitungen — ganz zu schweigen von Fachblättern und Zeitschriften — eingegangen waren? In diesem Jahre werden es nicht weniger geworden sein. Unter den Blättern, die nicht mehr bestehen konnten, befand sich manche alte, angesehene Zeitung. Sie wandte viel auf, um Güte zu bieten, konnte aber die plötzlichen Ausfälle durch den Krieg nicht mehr ertragen. Hinzu kommt eine kaum vorstellbare Finanzspruchnahme der Presse in der unbezahlten Propaganda für Liebeswerke. Sie wird gern geleistet, erfordert aber bedeutende Geldopfer, denn der Zeitungsdruck muß jede Arbeit hoch bezahlen. Hinzu kommt noch vieles andere, was sich auf kurzem Raum gar nicht darstellen läßt. Es ist, so schreibt die Rhein- und Ruhrzeitung, wirklich nicht böser Wille, wenn eine Zeitung manchmal sagt: Wir können diese Bekanntmachung oder jenen Aufsatz nicht mehr ohne Bezahlung aufnehmen. Das Umarmen der Arbeiter, das ja in der Regel von keinem anderen Gewerbetreibenden verlangt wird, hat auch im Zeitungsdruck seine Grenze; daran möge man denken, wenn man ähnliche Ansprüche stellt.

Ein Weihnachtsspende für unsere Feldgrauen! Zum zweiten Male feiern unsere Feldgrauen das Christfest, fern der Heimat, im Feindeslande. In den weiten Gauen des deutschen Vaterlandes regt sich allerorts wiederum die edle Liebestätigkeit. Jeder, auch der ärmste Soldat, soll zu Weihnachten ein Geschenk haben als ein äußeres Zeichen der Dankbarkeit, die das deutsche Volk gegenüber denen empfindet, die Familie und Heimat verlassen haben, um das Vaterland vor den Schrecken des Krieges zu bewahren. Bei der Verteilung der Gaben wolle man gütigst auch diejenigen berücksichtigen, die als eine durch die gänzlich neuen Forderungen des Weltkrieges geschaffene Reformation leicht übersehen werden: die Armierungssoldaten. Der gegenwärtige Krieg hat gezeigt, daß der Spaten manchmal noch wichtiger ist als das Gewehr, und da hat unsere oberste Heeresleitung die Armierungsbataillone geschaffen, in denen heute mehr als 200 000 Soldaten vereinigt sind, die auf den langen Fronten im Osten und im Westen wie auch in Serbien tapfer Hade und Spaten schwingen. Die höchsten Heerführer, wie z. B. noch jüngst der Kronprinz, haben in Armeebefehlen betont, wie die Armierungssoldaten sich unentbehrlich gemacht haben durch Entlastung der Pioniere und der Infanterie. Etwa 500 brave Landsknechte aus Hessen-Rassau, Siegerland und Sauerland sind nun an einem der Brennpunkte der Westfront in einer Armierungskompanie vereinigt und schaukeln dort in Wind und Wetter, Tag für Tag, häufig bedroht durch Artilleriegeschosse und Fliegerbomben; eine Anzahl von ihnen sind bereits für's Vaterland verblutet. — Ihrer gedenkt, die Ihr unbeteiligt von den Schrecknissen des Krieges, in den Städten und Dörfern der Heimat sitzt! Ihr aus den schönen Bergen des Sauerlandes und Westerwaldes, Ihr von der Sieg und Lahn, von der Dill und Weil, Ihr von Frankfurt, Siegen und Mainz, gedenkt Eurer Landsleute im fernen Frankreich, damit sie ein schönes Christfest bekommen! Gaben auch die kleinsten, sind willkommen, — sende man an die 2. Kompanie, Armierungsbataillon 53, Feldpoststation 6 der 6. Armee (Kompanieführer-Leutnant d. L. Laumanns). Im voraus sei Euch herzlichst gedankt!

„Eiserner Emmich“. Am Sonntag fand in Lüttich im großen Ehrenhof des Gouvernements (Palais de Justice) in Gegenwart des gesamten Offizierkorps und von Vertretern der Zivilbehörden die feierliche Einweihung des „Eisernen Emmich“ statt, einer kunstvoll ausgeführten Relieftafel mit dem Bildnis des Eroberers Lüttichs. Der Ertrag der Nagelung ist für die Nationalstiftung bestimmt zu Gunsten der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Der Gouverneur von Lüttich, Graf von der Schulenburg forderte in warm empfundenen Worten zu reger Beteiligung an diesem Friedenswerke auf. Er schlug den ersten Nagel ein. Ihm folgte der Präsident der Zivilverwaltung Geheimrat Horning, der Kommandant der Festung Lüttich und Adjutant des Kaisers Oberst Graf Soden und andere anwesende Offiziere und Angehörige der deutschen Kolonie Lüttichs.

Aus Nah und Fern.

Oberhöchst. Sonntag, 12. Dez., Nachmittags 4 Uhr, findet im Gasthaus „zum Tannus“ die Mitgliederversammlung des Vaterl. Frauenvereins mit Jahresbericht u. s. w. statt. Der Vorstand bittet die Mitglieder um zahlreiches Erscheinen. Auch Nichtmitglieder, Männer und Frauen, sind herzlichst willkommen.

Bad-Homburg. Der seit Samstag Nacht verschwundene Briefträger Johann Kett wurde vorgestern im Friedrichsdorfer Wald erhängt aufgefunden. Kett hat beim Begehen dieser Tat wohl im Krankheitszustand gehandelt.

Frankfurter Theaternachrichten.

Opernhaus:

Freitag, 10. Dez.: Geschlossen. — Samstag, 11. Dez., abds. 7 Uhr: „Die Geschwister“. Hierauf: „Rahab“. Zum Schluß: „Bachusfest“. Gewöhnl. Preise. —

Schauspielhaus.

Freitag, 10. Dez., abds. 7½ Uhr: „Die Jungfrau von Orléans“. Aufh. Abonn. Ermäß. Preise. — Samstag, 11. Dez., abds. 7½ Uhr: „Der Tor und der Tod“. Hierauf: „Der Puppenspieler“. Dann: der Auf auf der Redoute. Ferner: „Schöne Seelen“. Zum Schluß: „Troubadour“. Samst.-Abonn. Kleine Preise. —

Neues Theater.

Freitag, 10. Dez., abds. 8 Uhr: „Die selige Exzellenz“. Ermäß. Preise. — Samstag, 11. Dez., nachmitt. 4 Uhr: „Struwwelpeter wird Soldat“. Abends 8 Uhr: Generalprobe von „Ein kostbares Leben.“ —

Vereinskalender.

Musikervereinigung Oberursel. Samstag, den 11. Dez., Probe in der „Kaiser Eiche“. Die Mitglieder werden gebeten die genauen Adressen unserer Kollegen, welche im Feld sind, mitzubringen.

Gottesdienstordnung

der lathol. Pfarrgemeinde Oberursel. Freitag, 10. Dez.: ½7 Uhr im Joh.-Stift best. hl. Messe für + der Familie Jamin; ½7 Uhr 2. Seelenamt für den im Felde + Jaf. Escher; 7 Uhr gestiftete Rotarmesse für Joh. Zweifel.

Samstag, 11. Dez.: ½7 Uhr im Joh.-Stift best. hl. Messe für + Anna Mann; 7 Uhr gestiftete Rotarmesse für + Joh. Zweifel; 7½ Uhr best. hl. Messe für + Eheleute Nikol. u. Theresia Hof.

Gottesdienstordnung

der lathol. Pfarrgemeinde Bommersheim.

Freitag, 10. Dez.: 7¼ Uhr gestiftete Rotarmesse mit Segen; Nachmittags von ½4 Uhr ab Gelegenheit zur hl. Beichte, wozu ein auswärtiger Beichtvater erscheinen wird.

Samstag, 11. Dez.: 7¼ Uhr best. Seelenamt für Joh. u. Margareta Schmitt u. verst. Angehörige; abds. 7½ Uhr Rosenkranzandacht; Gelegenheit zur heil. Beichte: Nachm. 3½ Uhr und abds. 8 Uhr.

Gottesdienstordnung

der St. Sebastians-Kirche Stierstadt.

Freitag, 10. Dez.: 7¼ Uhr 3. Seelenamt für die verst. Frau Magd. Sulzbach; 8 Uhr abds. Rosenkranz.

Samstag, 11. Dez.: 7¼ Uhr best. Amt für Georg Sulzbach u. seine Ehefrau Ursula geb. Krämer; 7½ Uhr abends Salve.

Gottesdienst-Ordnung.

der lathol. Pfarrgemeinde Oberhöchst.

Freitag, 10. Dez.: hl. Messe für die + Frau Pet. Wolf. Samstag, 11. Dez.: in Schönberg hl. Messe zu Ehren der immerwäh. Hilfe.

Geschäftliches.

— Die Russen haben bekanntlich eine ganz besondere Vorliebe für den Wudki, den National Schnaps des Zarenreiches. Ihnen ist der Wudki der Tröster in allem Ungemach, der Freudenpender, die Kraftquelle, das Anregungsmittel zur Erzielung von Mut, wenn sie die Deutschen in der Nähe wissen, kurz gesagt, der Wudki ist so ziemlich der Mittelpunkt, um den sich das Fühlen, Denken und Trachten des Durchschnittsrußen dreht. Die besseren Kreise haben eben eine bessere Sorte Schnaps, das ist der ganze Unterschied. Das eben gesagte hat sich auch im gegenwärtigen Weltkriege als richtig erwiesen. Im Gegensatz zu den russischen Soldaten hat sich der Deutsche im Bezug auf Alkohol als sehr mäßig erwiesen, und wie der oberste Kriegsherr über den Alkohol denkt, das weiß man ja zur Genüge. Es ist auch eine ganz falsche Annahme, wenn man glaubt, daß durch Alkohol eine Kräftigung erzielt werden kann, richtig ist bloß, daß er die Eigenschaft besitzt, noch vorhandene Kräfte anzuregen und zur Entfaltung zu bringen. Aber es ist hier so, wie wenn der Fuhrmann mit der Peitsche unerschöpfliche Kräfte aus einem alten Gaul herausholen wollte. Zur Kräftigung gibt es verschiedene andere Mittel, die dem Körper Nährstoffe zuführen, aus welchen eben die Kräfte sich entwickeln können. Schon längst hatten Bergsteiger, Jäger, Radfahrer und andere die Wahrnehmung gemacht, daß Kaiser's Brust-Caramellen keineswegs bloß ein vorzügliches Heilmittel gegen Husten, Heiserkeit und sonstige Erkrankungen der Atmungsorgane sind, sondern daß sie auch zugleich wegen ihres hohen Gehaltes an Nährstoffen ein vorzügliches Kräftigungsmittel zum Wiederersatz der nach großen Anstrengungen verloren gegangenen Kräfte darstellen. Aus diesem Grunde hat die Firma Fr. Kaiser eine besondere „Kriegspackung“ herausgegeben, die es ermöglicht, in Form von portofreien Feldpostbriefen, auf welche bloß die Adresse zu schreiben ist, den im Felde stehenden Angehörigen des öfteren ein solches Paketchen mit Caramellen zu senden. Welche Aufnahme Kaiser's Brust-Caramellen in der Front unserer Heere finden, das ergibt sich aus vielen Feldpostbriefen, die bei der Firma Fr. Kaiser eingegangen sind und aus welchen man so recht ersehen kann, welch großen Anfall diese Caramellen gefunden haben. Die Nachfrage nach diesen Feldpostpackungen wurde umso größer, als die anderen für Liebesgaben in Betracht kommenden Artikel — es sei hier nur Schokolade genannt, verteuert wurden. Diese Kriegspackung ist in den meisten Apotheken und Drogerien, wie auch in allen besseren Kolonialwarengeschäften für den billigen Preis von 15 Pfg. zu haben.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Dez. (WBA. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen der Front besonders in Flandern in Gegend der Höhe 193, nordöstlich von Souain.

Ein französisches Flugzeug wurde südlich von Vapaume zur Landung gezwungen. Die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von einzelnen Patrouillengefechten ist nichts zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe südlich von Plewle, südlich von Sjenica und bei Zpel werden mit Erfolg fortgesetzt. Djalova, Debra, Struga und Ohrida sind von bulgarischen Truppen besetzt.

Die Kämpfe am Vardar sind im günstigen Fortschreiten.

Oberste Heeresleitung.

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Verlebach. Druck und Verlag von Heinrich Verlebach in Oberursel.

Verlobungs - Anzeigen
Bermählungs-Anzeigen
Glückwunsch-Karten
Dank - Karten u. s. w.

liefert schnell und billig in
geschmackvoll. Ausführung

✶ Buchdruckerei ✶
Heinrich Berlebach.

Ausschuß für Kriegshilfe

Fürsorge für Verwundeten,
 Sendung von Liebesgaben an die Truppen im Felde, —
 Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer.
Geschäftsstelle: Taunusstraße im Volksschulgebäude.
 Montags und Donnerstags 11—12 Vorm.
Sprechstunde: Taunusstraße Nr. 18.
 Dienstags und Freitags 5—7 Nachm.

Feldsendungen. Wenn sich die Adressen der Oberurseler Kriegsteilnehmer ändern, oder wenn neu Einberufene anzumelden sind, bitten wir um Mitteilung.
Getragene Kleider für Kinder und Erwachsene werden gern entgegengenommen: Montags und Donnerstags von 11—12 Uhr in der Volksschule, Taunusstraße.
Die Vergessenen im Felde. Wer sich eines oder mehrerer der „Vergessenen“ annehmen will und bereit ist, denselben von Zeit zu Zeit Liebesgaben zu senden, kann Adressen Taunusstraße 18 erhalten.
Weihnachten. Zu der im Zazarett geplanten Weihnachtsfeier, sowie zu einer Weihnachtsgabe für die Kinder der Kriegsteilnehmer bitten wir um Geldbeiträge.

Vaterländische Schauspiel-Anführung in Oberursel.

Direktion: Johannes Bernhard Breihsolz.
 Sonntag, den 12. Dezember, abends 8 Uhr
 im Saale „Zur Kaiser-Eiche“
 mit prachtvoller Ausstattung
Königin Luise
 oder **Die Rose von Magdeburg.**
 Historisches Schauspiel in 4 Akten von W. Wilhelm.
 Einlaßkarten zum Preise von 1.25, 0.80 und 0.50 Mk.
 sind bei Herrn Hoffmeister Raben erhältlich.
Nachmittags 4 Uhr
 Aufführung für die Schüler
 von Oberursel und Umgegend.
 Preise der Plätze nur an der Kasse 50, 30 und 20 Pfg.
 Die Hälfte des Reinertrages fließt der Kriegs fürsorge zu.
 1896 Die Direktion.

Dank.

Den Frauen Oberursels im Ausschuss für
 Kriegshilfe besten Dank für ihre Gabe.

Ich erwidere ihre lieben Beimalts-Grüsse
 mit besten Grüßen aus dem Argonnenwalde.

J. Fuchs, III/173, III. Batl., 34. Div., XVI. A.-K.

T. H. Voigt

Hofphotograph

S. M. des Kaisers — I. M. der Kaiserin

Moderne Photos
 Vergrößerungen, Malereien

Bad Homburg
 Tel. 114. Kaiser-Friedrich-Prom.
 Frankfurt a. M.
 Tel. H. 4981. Kaiserstr. 25, Ecke Neue Mainzerstr.

Für unsere Truppen im Felde empfehle ich als besonders geeignet

Zigarren, Zigaretten, Rauchtabak
 Fleischbrühwürfel, Marmelade, Mischkaffee
 Zucker, Kakao, Kaffee- und Seewürfel
 Molayastillen gegen Ermüdung
 Hustenbündens, Fruchtbonbons, Schokolade

Drogenhandl. Eberh. Burkard
 Marktplatz 2 Oberursel Fernspr. 56

Sauberes
Monats-Mädchen
 von 8—12 Uhr vormittags
 und 3—6 Uhr nachmittags
 gesucht. 1894
 Altkönigstraße 32.

Junge Anfängerin
 für leichte Büroarbeiten
 gesucht.
 Offerten unter 1895 an
 den Verlag.

Raninchen
 zu kaufen gesucht.
 Fabrik 1899
 Zimmersmühlenweg 21.

Christbäume
 frisch eingetroffen 1892
 in großer Auswahl.
 Verkaufsstellen:
Gärtnerei Jakob Bind
 u. Untere Hainstraße 9.

**Annahmestelle der Fär-
 berei und chem. Wasch-
 Anstalt Gebr. Röver.**
 Agentur der
Favorit-Schnitte
 Agentur der „Germania“
 Lebens-, Unfall- und
 Haftpflichtversicherung
 bei 546
Wilh. Mergheim.

Freundliche
3-4-Zimmerwohnung
 Mitte der Stadt, möglichst
 Nähe der Post wird von
 ruhig Leuten z. 1. April 1916
 oder früher zu mieten gesucht.
 Gefl. Offerten mit Preis
 u. 1900 an den Verlag erb.

Zu vermieten.

Große
4 Zimmer-Wohnung
 neuzeitlich eingerichtet, und
2 Zimmer-Wohnung
 mit elektr. Licht preiswert
 zu vermieten. (1070)
Eppsteinerstr. 2 b.

Schöne 682
3 Zimmer-Wohnung
 mit Glas-Veranda. Bad u.
 Zubehör zu vermieten.
Königsteinerstr. 2. l.

4-Zimmer-Wohnung
 mit Bad, Mansarde und
 Gartenanteil im Portugal
 zu vermieten. 1877
 Näh. **Johann Heinrich**,
 Feldbergstr. 39.

Kleine
3-Zimmer-Wohnung
 an ruhige Leute preiswert
 zu vermieten. 1437
Königsteinerstr. 21.

3-Zimmerwohnung
 zu vermieten.
 Hospitalstr. 4.

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
 mit Mansarde und Bad und
 allem Zubehör zu billigsten
 Preise zu vermieten. 1749
 Näheres
Hechenstr. 11 im Laden.

3-Zimmer-Wohnung
 mit heizbarer Veranda, Bad,
 Mansardenzimmer, Zentral-
 heizung, elektr. Licht, Gas
 und Gartenanteil p. r. 1. Jan.
 n. J. an anständige u. ruhige
 Leute zu vermieten. 1763
Höhler, Lehrer,
Herzbergstraße 43.

Schöne
2-Zimmer-Wohnung
 zu vermieten. 1870
Homburgerlandstr. 11 p.
 Näh. **Freiligrathstr. 9.**

3 Zimmer-Wohnung
 zu vermieten. (1861)
Im Portugal 7.

Große (1427)
2-Zimmerwohnung
 mit Bad an ruhige Leute
 sofort zu vermieten.
 Näh. in der Geschäftsstelle.

3-Zimmer-Wohnung
 mit Zubehör, großem Garten
 sofort in Oberhöchstadt
 zu vermieten. 1813
 Näheres in Oberursel
Oberhöchstadterstraße 17

RACKOWS
**Handels-
 Akademie**
Frankfurt a. M. Zoll 121

**Praktische Vorbereitung
 und Fortbildung von
 Herren und Damen jeden
 Alters für den hauswirtschaf-
 lichen Beruf.**

Unterricht an Jedermann
 in Tages- u. Abendkursen

in
**Buchführung,
 Rechnen, Korrespondenz,
 Wechsel-Scheck- u. Bank-
 verkehr, Schönschreib-
 schreiben, Stenographie,
 Maschinenschreiben,
 Deutsch, Englisch, Französisch.**
**Auskunft und Prospektin
 kostenlos.**
Postnachschub.

Ein
gutmöbliertes Zimmer
 zu vermieten.
 Zu erfragen in der Ge-
 schäftsstelle. (926)

Möbliertes
3 Zimmer
 zu vermieten. (1716)
 Näh. in der Geschäftsstelle.

**Streich-
 fertige**
OELFARBEN
Lacke Pinsel
 kaufen Sie
 gut u. billig bei:
Ehrhard Burkard
 Marktplatz 2.

Aerzte
 empfehlen als vors-
 treffliches Hustenmittel
**Kaiser's Brust-
 Caramellen**
 mit den „3 Tannen“
 gebrauchen
 sie gegen

Husten
 Heiserkeit, Verschlei-
 mung, Katarrh, schmer-
 zenden Hals, Reiz-
 husten, sowie als Vor-
 beugung gegen Erkäl-
 tungen, daher hochwill-
 kommen jedem Krieger!
 6100 nat. begl. Zeugnisse
 von Aerzten und
 Privaten verbürgen den
 sicheren Erfolg.
 Appetitanregende,
 feinschmeckende
 Bonbons.
 Paket 25 Pfg., Dose 50
 Pfg. Kriegspackung 10 Pfg.,
 kein Porto. Zu haben in
 Apotheken sowie bei
 „Joh. Dinges in Oberursel“
 Heinrich Hof in

Die Meggendorfer- Blätter

sind das schönste farbige
 Witzblatt für die Familie

Vierteljährl. 13 Nrn. nur Mk. 3.-, bei
 direkt. Zusendg. wöchentl. vom Verlag
 Mk. 3.25, durch ein Postamt Mk. 3.05.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden.
 Am besten unterrichtet über den Inhalt ein Probe-
 band, der 6 Nummern in buntem Umschlag ent-
 hält und bei jeder Buchhandlung nur 50 Pfg.
 kostet. Gegen weitere 20 Pfg. für Porto auch direkt
 vom Verlag, München, Perusastr. 5 zu beziehen.

In der Heimat und im Felde
 ist der

Kriegskarten - Atlas

ein willkommenes
 Weihnachts - Geschenk.

Preis Mk. 1.50.

Zu haben in der Geschäftsstelle des
 Oberurseler Bürgerfreund.